

Auf der Suche nach der verlorenen Lok

TECHNIK Eisenbahnfreunde wollen im Rhein versunkene Maschine bergen – Hoffnung auf Sponsoren

Vor 163 Jahren ist eine nagelneue Lokomotive in den Rhein gestürzt. Dort liegt sie seitdem. Mitglieder des Eisenbahnmuseums Kranichstein hoffen, dieses Zeugnis der Technikgeschichte eines Tages bergen zu können.

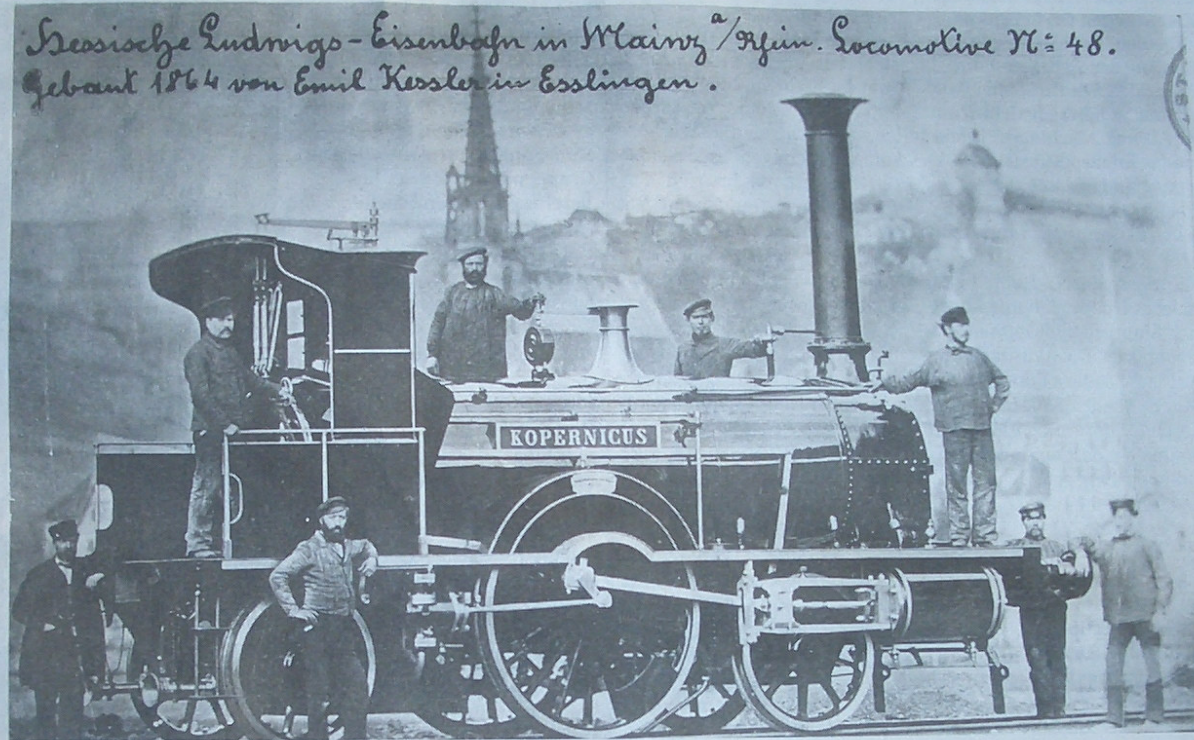
Horst Müller hat einen Traum: Er will die alte Lokomotive „Rhein“ emporsteigen sehen – aus dem Rhein. Seit über 25 Jahren forscht der ehemalige Lokführer nach dem Stahlkoloss, den eine besondere Geschichte umgibt. Im Jahr 1852 war die damals nagelneue Lok mit dem treffenden Namen von einem Transportschiff gerutscht und in den Rhein gestürzt. Dort könnte sie nun die längste Zeit gelegen haben. Mit wissenschaftlicher Hilfe haben es sich Eisenbahnliebhaber um Horst Müller zum Ziel gesetzt, die Lok zu heben – sie wäre die älteste deutsche Dampflok im Originalzustand.

Die Liebe zur Eisenbahn wurde Müller in die Wiege gelegt. Die Familie – der Vater war Lokführer – lebte in einer Wohnung im Bahnhofsgelände in Cochem an der Mosel. Selbst arbeitete Müller auch bei der Bahn.

Seine große Leidenschaft gilt seit Kindertagen vor allem einer Lokomotive, die er noch nie gesehen hat: der alten Lok „Rhein“. Über sie könnte Müller stundenlang erzählen, für sie hat er Archive in ganz Süddeutschland durchkämmt. „Schränke und Regale“ füllten die Unterlagen, die er zusammengetragen hat, erzählt der Fünfundsechzigjährige.

Im Sturm von Bord gerutscht

Aus den Papieren geht hervor, dass die von der Esslinger Maschinenbau-Gesellschaft Emil Keßler im Zweigwerk Karlsruhe



Plumps, weg war sie: Eine Dampflokomotive der Maschinenfabrik Emil Keßler in Karlsruhe – ähnlich wie diese für die Hessische Ludwigsbahn gebaute Type – liegt seit 1852 im Rhein. Nun wollen Eisenbahnfreunde das wertvolle Kulturgut bergen. FOTO: WIKIMEDIA

gefertigte Lokomotive im Februar 1852 per Segelschiff über den Rhein transportiert wurde. Ziel war die Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn in Düsseldorf. Doch bei Germersheim in Rheinland-Pfalz brandete den Berichten zufolge Sturm auf, der Wind blies seitlich in die Segel, das Schiff neigte sich – die Lokomotive rutschte von Deck und verschwand im Rhein.

Unter dem interessierten Auge der Öffentlichkeit blieben in der Folgezeit alle Versuche, die Lok zu heben, vergebens. „54 Zeitungen habe ich gefunden, die damals über die Bergungsversuche berichtet haben“, erzählt Müller. Von Basel bis Köln sei die verunglückte Lokomotive Themagewe-

sen. Später geriet sie weitgehend in Vergessenheit. Der Rhein wurde begradigt, Ufermauern hochgezogen. Die genaue Lage der „Rhein“ konnte lange Zeit niemand mehr bestimmen.

Suchaktion mit Ultraschall

Seit Ende der achtziger Jahre sucht Müller nach der Lokomotive. Seit Anfang der neunziger Jahre arbeitet er dazu mit einem Geophysiker der Bergakademie Freiberg und mit dem Eisenbahnmuseum Darmstadt-Kranichstein zusammen. Gemeinsam unternahmen sie Suchaktionen, unter anderem mit Magnetometer-Sonden und Ultraschall.

2014 war es dann so weit: Die Lok wurde offenbar gefunden. Unter einem Bühnenkopf und begraben von mehreren Metern Schlick liege die „Rhein“ vor Germersheim im Fluss, beschreibt Volker Jenderny vom Eisenbahnmuseum Kranichstein die Situation. Weil sie tief eingegraben sei, sei die Lok vermutlich noch in gutem Zustand.

Theoretisch könnte als nächstes die Bergung folgen – praktisch aber fehlt den Hobby-Suchern das Geld. „250 000 bis 500 000 Euro“, schätzt Jenderny grob, könne das Heben kosten. „Illusorisch“ sei diese Summe für das als Verein geführte Museum. Die Sucher setzen deshalb auf Sponsoren. Um ihnen die Lok

schmackhaft zu machen, soll bald eine weitere Untersuchung folgen: Mithilfe eines speziell für Flussläufe ausgelegten Echolots soll die „Rhein“ quasi sichtbar gemacht werden. Mit dem Gerät lasse sich „eine Art Umriss“ zeichnen, sagt Jenderny. Allerdings braucht der Rhein für den Einsatz eine bestimmte Wassertiefe – und die hat er zuletzt nicht gehabt.

Die Geduld der Sucher wird einmal mehr auf die Probe gestellt – sie warten auf die richtige Wassertiefe, warten auf Sponsoren und hoffen auf eine Bergung. Doch aufgeben wollen sie nicht. Denn die „Rhein“ einmal zu sehen, sagt Horst Müller, „das ist schon ein Lebenstraum“. *afp*